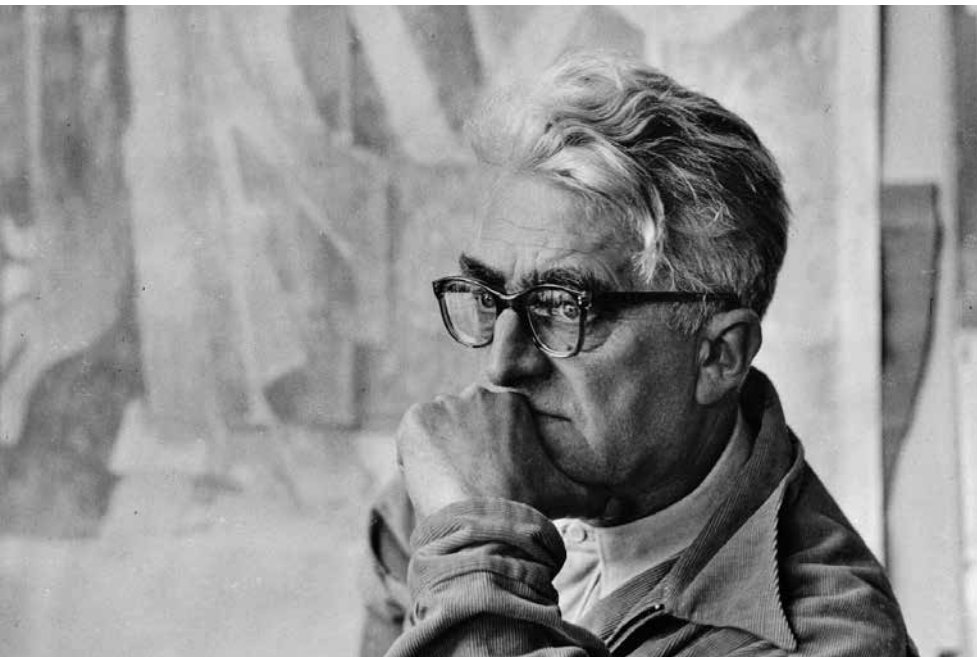


6

9

10



Heinrich Danioth in seinem Atelier.

Bild: Filmcoop

Danioth – der Teufelsmaler

Seit 64 Jahren thront der markante rote Teufel an der Felswand über der Brücke der Schöllenschlucht. Geschaffen hat das Bild einer der bedeutendsten Schweizer Maler des 20. Jahrhunderts, der Urner Heinrich Danioth. Auch das Bild am Bundesbriefarchiv in Schwyz stammt von ihm. Regisseur Felice Zenoni geht den Spuren des Künstlers so anschaulich und lebendig nach, dass jeder, dem der Name Danioth bislang kein Begriff war, froh ist, eine neue Entdeckung gemacht zu haben. So erfährt der Zuschauer unter anderem, dass der Maler gleichzeitig ein begabter Schriftsteller war, erhält durch Tagebuchnotizen Einblick in sein Innenleben und bekommt eine Ahnung seiner Selbstzweifel sowie Existenzängste als Kunstschaffender zwischen zwei Weltkriegen.

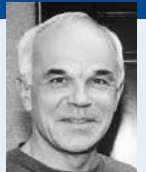
Die Dokumentation wird ergänzt durch Archivfilme und lässt Familie, Freunde, Wegbegleiter sowie selbst Konkurrenten zu Wort kommen und ihre Erinnerungen teilen. Die Idee zu «Danioth – der Teufelsmaler» entstammt ebenfalls einer Entdeckung. Felice Zenoni stiess nämlich mehr durch Zufall während Recherchen für einen anderen Film im Staatsarchiv Uri auf Aufnahmen über den Inner-schweizer Künstler. Seither wusste Zenoni, dass er unbedingt einen Film über Danioth realisieren musste. Damit hat er nicht nur dem Künstler die erste visuelle Würdigung beschert, sondern auch einem eigensinnigen Charakterkopf etwas zutiefst Menschliches verliehen.

(Sarah Stutte, Filmjournalistin/eko)

Filmwebsite:

www.danioth-der-teufelsmaler.ch

PERSÖNLICH



Sozialpionierinnen

Mit einer Delegation aus Uri fahre ich nach Solothurn. Wir geben einer Urner Ehrenbürgerin das letzte Geleit, Katharina Banz vom «Seraphischen Liebeswerk Solothurn» (SLS). Vielen Urnern und Urnerinnen ist sie lebendig präsent. 35 Jahre lang hat sie in Uri das «Kinder- und Familienhilfswerk» aufgebaut und geleitet. – 1952 waren die Schwestern, als Sozialarbeiterinnen ohne Ordens-tracht, nach Uri gekommen, um Hand anzulegen. Von 1959 an leitete Katharina Banz die Gruppe mit einem Einsatz ohnegleichen. Ihre Impulse bereiteten der Sozialarbeit im Kanton Uri den Weg. Mit Elan erbauten die Frauen in Altdorf ein Sozialzentrum. Seit 2004 arbeitet dort das «Hilfswerk der Kirchen Uri».

Katharina Banz ist eine Sozialpionierin: Zwischenzeitlich wird sie nach Solothurn zurückgerufen, um das SLS zu leiten. Auf den Philippinen gründet sie eine weitere Schwesterngemeinschaft. – Später ist sie wieder in Uri: bei den Menschen, für die Menschen. – Wer sie in ihrer Menschlichkeit und religiösen Tiefe näher kennenlernte, der ahnt, dass Gott aus solchem Holz moderne Heilige schnitzt.

Katharina Banz ist ein Beispiel für das, was Ordensfrauen in den letzten 150 Jahren an sozialer Pionierarbeit überall leisteten.

In Solothurn sagen wir Dankeschön!

Martin Kopp,

Generalvikar für die Urschweiz

E-Mail: gv-urschweiz@kath.ch

Mann mit hohem diplomatischem Geschick und klarsichtiger Wahrnehmung der Situation

2

Papst Franziskus nimmt 20 neue Mitglieder ins Kardinalskollegium auf. Unter ihnen ist der deutsche Erzbischof Karl-Josef Rauber (80), langjähriger vatikanischer Diplomat, auch als Schweizer Nuntius und Vermittler im Bistum Chur.

Der Papst kündigte an, dass die kirchlichen Würdenträger aus fünf Kontinenten am 14. Februar in das höchste kirchliche Gremium aufgenommen werden. Zusammen mit Karl-Josef Rauber erhalten 19 weitere Bischöfe aus 16 Ländern der Weltkirche sowie ein leitender vatikanischer Mitarbeiter vom Papst die rote Scheitelkappe und einen Ring als Zeichen ihrer neuen Würde. Die Zeremonie findet im Rahmen einer Kardinalsversammlung im Vatikan statt, einem sogenannten Konsistorium. 7 neue Kardinäle kommen aus Europa, 5 aus Lateinamerika, drei aus Afrika, drei aus Asien und 2 aus Ozeanien. Viele Nominierungen kamen für Beobachter überraschend.

15 sind zur Papstwahl berechtigt

Von den 20 benannten Kardinälen sind 15 jünger als 80 Jahre und wären somit zur Papstwahl berechtigt. Zudem ernannte Franziskus 5 ehemalige kirchliche Würdenträger, die das 80. Lebensjahr bereits vollendet haben, wegen besonderer Verdienste für die Kirche ins Kardinalskollegium. Zu ihnen zählt der Erzbischof Karl-Josef Rauber, der unter anderem vatikanischer Botschafter in Belgien und Luxemburg war.

Es ist das zweite Mal seit seinem Amtsantritt im März 2013, dass Fran-

ziskus neue Kardinäle ernannt. Sie sind die wichtigsten Berater des Papstes. Die Zahl der deutschen Kardinäle erhöht sich mit der Berufung Raubers auf elf. Das Kardinalskollegium, das gegen-

SPÄTE ANERKENNUNG

Martin Kopp, in den 90er-Jahren Vorsitzender des Priesterrates des Bistums Chur, und heute Generalvikar für die Urschweiz, freut sich ausserordentlich über die Ernennung Raubers zum Kardinal. Dies sei eine «späte Anerkennung durch Rom für einen fähigen, verdienten und der Kirche ergeben dienenden Mann.» Rauber habe grosse Verdienste für die Kirche in der Schweiz und insbesondere für das Bistum Chur geleistet. Im Konflikt um Bischof Wolfgang Haas attestiert Kopp dem damaligen Sondergesandten des Vatikans und späteren Nuntius Rauber «ein hohes diplomatisches Geschick und eine enorm klarsichtige Wahrnehmung der Situation».

(kipa)

wärtig 110 wahlberechtigte Mitglieder zählt, zählt damit vom 14. Februar an 125 wahlberechtigte Kardinäle unter 80

Jahren. Insgesamt erhöht sich die Zahl auf 130 Kardinäle.

Karl-Josef Rauber (80)

Der frühere Papstbotschafter war von 2003 bis 2009 Apostolischer Nuntius in Belgien und Luxemburg. Zuvor war er in gleicher Funktion in Ungarn und Moldawien tätig. Im Ruhestand lebt er als Geistlicher in einem Haus der Schönstattbewegung in Ergenzingen bei Rottenburg. Karl-Josef Rauber wurde am 11. April 1934 in Nürnberg geboren und 1959 in Mainz zum Priester geweiht. Von 1962 bis 1966 studierte er Kirchenrecht in Rom. Gleichzeitig absolvierte er die Ausbildung an der Päpstlichen Diplomatenakademie. 1983 wurde er in Rom zum Bischof geweiht.

Seine Diplomatenlaufbahn begann Rauber 1966. Von 1982 bis 1990 war er in Kampala/Uganda zunächst Geschäftsträger, dann Pro-Nuntius. Papst Johannes Paul II. (1978–2005) rief ihn 1990 als Präsidenten der Päpstlichen Diplomatenakademie nach Rom und ernannte ihn drei Jahre später während der Auseinandersetzungen um den damaligen Bischof von Chur, Wolfgang Haas, zum Nuntius in der Schweiz und in Liechtenstein mit Sitz in Bern. 1997 entsandte Johannes Paul II. ihn als Nuntius nach Ungarn und Moldawien.

(kipa/eko)

Generalvikar Josef Annen, Erzbischof Karl-Josef Rauber, emeritierte Weihbischöfe, Paul Vollmar und Peter Henrich. Bild: Aschi Rutz



«Es ist mir nicht mehr möglich in meinen Beruf zurückzukehren.»

Diese Aussage machte nach 8-jähriger Tätigkeit als Katechetin und Pfarreikoordinatorin in Steinerberg Hanni Betschart (1950), Muotathal. Ihre Krankheit liess sie nicht mehr an den Arbeitsort zurückkehren. Wie steht es um die Gesundheit des Seelsorgepersonals?

Von Eugen Koller, Zentralredaktor

Die Seelsorgerinnen und Seelsorger haben grosse Arbeitspensen in einem immer schwierigeren Umfeld zu erbringen. Oftmals sind Priester neben der Pfarreraufgabe auch noch als Pfarradministratoren in Nachbars-

Jahren musste mancher Priester gesundheitlichen Tribut zollen. So sind Herzoperationen und auch Schlaganfälle nicht selten in kirchlichen Kreisen zu vernehmen, die dann zu längeren Vakanzen bis zur Berufsaufgabe führen. Dies wirkt sich beim Mangel an Priestern besonders stark aus.

BURN-OUT

Burn-out ist in der psychiatrischen Diagnostizierung als solche nicht genau zu fassen. Am ehesten wird der Diagnose dieser Art der Erkrankung das Wort Erschöpfungsdepression gerecht. Menschen, die viel und zunehmend lustlos und belastet und mit Überforderungen und Hemmwirkungen konfrontiert arbeiten, nehmen sich erschöpft wahr. Wenn dann über mehrere Wochen die klassischen Depressionssymptome wie unruhiger Schlaf, Lustlosigkeit, Suizidgedanken, gesellschaftlicher Rückzug, Gereiztheit und Antriebslosigkeit zeigen, wird von einem Burn-out gesprochen. Ausstieg aus dem Berufsleben für eine gewisse Zeit und therapeutische Behandlung ambulant oder stationär in einer psychiatrischen Klinik sind dann angesagt. Medikamentöse Behandlung kann beruhigen und zum Zustand hinführen, bei dem die tieferen Ursachen der Erkrankung erkannt und lösungsorientierte Veränderungen angegangen werden können.

(Eugen Koller)

pfarreien gefragt und werden zu Sakramentenspendungen und zu administrativen Erledigungen zugezogen. Viele Priester arbeiten über das Pensionsalter hinaus und in den letzten

Drei Monate in der Klinik

Muss davon ausgegangen werden, dass die Seelsorgenden besonderen gesundheitlichen Belastungen und Risiken ausgesetzt sind? Die zurückgetretene Seelsorgerin schrieb den Pfarreiangehörigen in offener Art: «Ende August musste ich meine Arbeit in der Pfarrei Steinerberg aus gesundheitlichen Gründen abbrechen und mich wegen einer Depression in ärztliche Behandlung begeben. ... Im November 2013 spürte ich zum ersten Mal, dass meine Kräfte nicht mehr reichen, und habe darum meine Anstellung in der Kirchgemeinde Sattel aufgegeben. ... Drei Monate war ich nun in der Klinik und kehre langsam ins Leben in meiner Familie zurück. Es ist mir nicht mehr möglich, in meinen Beruf zurückzukehren.»

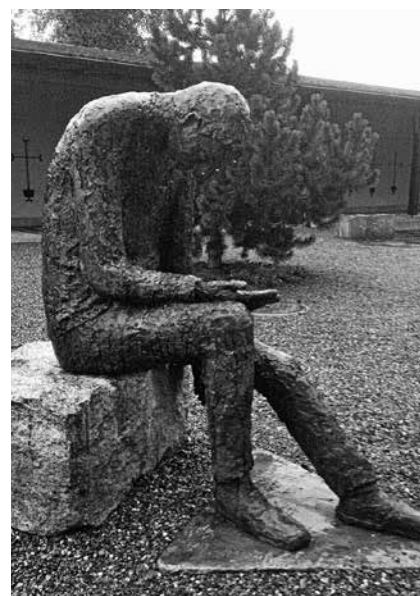
Seelsorger und Seelsorgerinnen sind bei den Berufsgruppen jene mit sehr hohem Gefährdungspotenzial was die Diagnose «Burn-out» (Erschöpfungsdepression) anbelangt. Mit hohen moralischen Ansprüchen an sich und die Mitmenschen ausgestattet, scheitern sie oft. Sie finden den Ausgleich nicht, zwischen Arbeit und Freizeit (Work-Life-Balance) und setzen sich für den Glauben über die Massen ein. Bezahlt wird bei dauerhafter Missachtung einer gesunden Balance mit der Gesundheit.

Es ist Hanny Betschart lobend zu attestieren, dass sie in aller Offenheit zu ihrer Krankheit stand und die In-

formationen sachlich und prägnant an die Pfarreibevölkerung weitergab. Zurzeit sind noch weitere Pfarreien damit konfrontiert, dass ihre Angestellten wegen gesundheitlicher Probleme krankgeschrieben sind und Notlösungen getroffen werden müssen. Auch in der Spitalseelsorge in Schwyz müssen sich in den Ferien des einen Spitalseelsorgers wegen Ausfall des andern die Pfarreien mehr um die erkrankten Pfarreiangehörigen kümmern.

Es ist auch schon vorgekommen, dass Priester keinen Ausweg mehr sahen und sich in mittlerem oder höherem Alter das Leben nahmen.

Ich gehe davon aus, dass der vielseitige Beruf in der Seelsorge mit vielen Aufgabenfacetten eine hohe Gefährdung für die Gesundheit darstellt. Gesunder Ausgleich, genügend Schlaf und gute gesellschaftliche und



Nachdenklich, gebeugt und ermattet. Ausgebrannt. Statue auf dem Friedhof der Baldegger Schwestern.

Bild: Eugen Koller

freundschaftliche Kontakte können hier vorbeugend wirken, damit nicht die gesundheitliche Kapitulation droht. Selbstverständlich sind kirchliche angestellte Menschen wie alle auch und es ereilt sie in durchschnittlichem Mass der Bevölkerung die am meisten vorkommenden Erkrankungen (Kreislauf- und Krebserkrankungen).

Bildungsrat konstituiert

Die 170. Sitzung der DOK wurde eröffnet mit einem Bericht der Diözesanbischöfe und des Abts von Einsiedeln über ihre Begegnungen mit Papst Franziskus und seinen Mitarbeitern anlässlich ihres Ad-Limina-Besuchs im Vatikan anfangs Dezember.

Mit den Ernennungen in den Bildungsrat kommt ein langjähriger Prozess der Neuausrichtung der sprachregionalen Bildungsangebote und der Bündelung der Kräfte zu einem erfolgreichen Abschluss. Es wird nun Aufgabe des Bildungsrates sein, die Bildungsangebote für das kirchliche Personal zu koordinieren und weiterzuentwickeln.

In den Bildungsrat DOK wurden ernannt: **Abt Urban Federer OSB** (Präsident), Dr. Markus Thürig, Hildegard Aepli, Dr. Christoph Gellner, Sandra Dietschi, Paolo Capelli, Prof. Dr. Monika Jakobs, Dr. Thomas Ruckstuhl, Josef Wäckerle, Melanie Hürlimann, Dr. Alexander Schroeter, Dr. Daniel Kosch, Johannes Epp und Matthias Plattner; zwei vakante Sitze

sollen 2015 besetzt werden. Als Geschäftsführer des Bildungsrates DOK wurde Johannes Epp, Appenzell, ernannt. Die entsprechende Geschäftsstelle ist im SPI in St. Gallen angesiedelt. Er tritt die Stelle (50%) am 1. März 2015 an.

Für das theologisch-pastorale Bildungsinstitut der deutschschweizerischen Bistümer (TBI) genehmigte die DOK die Anstellung von Dr. Christoph Gellner, Leiter des IFOK in Luzern. Er wird auf den 1. Juli 2015 im TBI angestellt, steht aber bereits im ersten Halbjahr 2015 teilzeitig für Aufgaben des TBI zur Verfügung.

Netzwerk Katechese

Aus dem Netzwerk Katechese wurde über den Abschluss des Projekts Eucharistiekatechese informiert. Zwei neue Projektanträge, reli.ch (zentrale Internetplattform für die Katechese) bzw. Lehrplan für konfessionellen Religionsunterricht im Verhältnis zur Katechese, wurden diskutiert.

(Martin Kopp, Präsident)

Erzbischof Karl-Josef Rauber

Zuweilen heftiger und klarer gesprochen

Ab 1991 kümmerten Sie sich um die heikle Situation im Bistum Chur, wo der konservative Bischof Wolfgang Haas residierte. Von 1993 bis 1997 waren Sie Nuntius in der Schweiz und für das Fürstentum Liechtenstein. Wie haben Sie diese Zeit in Erinnerung?

Karl-Josef Rauber: Ich habe eine sehr gute Erinnerung an die Schweiz. Ich bin mit den Menschen immer sehr gut ausgekommen. Man muss manchmal aber ein Bisschen, sagen wir mal, heftig sein und dann geht es auch wieder gut.

Waren Sie manchmal heftig in der Schweiz?

In den Diskussionen habe ich zuweilen etwas heftiger und klarer gesprochen, aber ohne irgendwelche Schimpfworte zu benutzen. Manchmal muss es so sein.

Bischof Haas musste das Bistum Chur verlassen und wurde Erzbischof des neuen Erzbistums Liechtenstein. Sie sind rückblickend mit dieser Lösung zufrieden?

Ich habe den Untergang von Bischof Haas nicht gewollt. Ich wollte aber andererseits der Situation Rechnung tragen, die er durch sein Verhalten geschaffen hat. Man hat ihm auch eine Lösung angeboten. Er hätte Nuntius werden können. Das hat er aber abgelehnt. Dann blieb von den guten Lösungen Liechtenstein. Er kommt ja aus diesem Land.

Ist das nun eine gute Lösung?

Ich glaube schon.

Ist die Schweiz ein Sonderfall?

Nein. Jeder Mensch ist anders. Wenn ein Mensch anders ist, dann kann ich nicht sagen, dass dieser ein Sonderfall ist. Es sollen nicht alle gleich gescho-ren sein und alle Völker eine gleiche Entwicklung haben. Die Schweiz hat ihre eigene Entwicklung. Ganz besonders kennzeichnend ist für das Land die Liebe der Freiheit.

Die Schweiz soll ein offenes und freiheitsliebendes Land bleiben und sich nicht abkapseln. Wenn sie niemanden mehr rein lässt, dann ist das nicht gut. (kipa/gS)

LITURGISCHER KALENDER

25.1.: 3. SO IM JAHRESKREIS B
Jona 3,1–5.10; 1 Kor 7,29–31;
Mk 1,14–20

1.2.: 4. SO IM JAHRESKREIS B
Dtn 18,15–20; 1 Kor 7,32–35;
Mk 1,21–28

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG

24.1.: Martin Kuse
31.1.: Katja Wissmiller
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus der Pfarrkirche Ebensee in Oberösterreich/Salzkammergut
25.1., 9.30 Uhr, ZDF
Zur Woche der Einheit der Christen
25.1., 11 Uhr, SRF 1

FENSTER ZUM SONNTAG. 10 GEBOTE STATT 1000 GESETZE

Thomas Zweifel ist überzeugt: «Die 10 Gebote sind topaktuell». Deshalb hat der Managementprofessor die 10 Gebote aus dem Alten Testament für unsere alltäglichen Herausforderungen in der heutigen Zeit neu interpretiert.
24.1., 17.30 Uhr, SRF zwei

DOK. KEINE HAND FREI

Im Leben alleinerziehender Mütter
29.1., 20.05 Uhr, SRF 1

RADIOSENDUNGEN

KATHOLISCHE PREDIGT

25.1.: Li Hangartner, Luzern
9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

PERSPEKTIVEN. WER OHREN HAT

«Höre Israel!», so beginnt das tägliche Gebet, das sich seit Jahrtausenden durch jedes jüdisch-religiöse Leben zieht. «Gottes Wort hören und bewahren», ein oft gehörter Kanzelspruch zeigt, dass auch in den Kirchen das Hören zentral ist. Und der Koran entfaltet seine Schönheit erst, wenn aus ihm kunstvoll vorgetragen wird.
1.2., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

25.1.: Gebhard Jörger, Niederurnen
1.2.: Richard Bloomfield, Linthal
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

KIRCHE LIECHTENSTEIN

Wir leiden ...

«Wir leiden unter der Situation», sagt der Liechtensteiner Theologe Günther Boss. Er teilt darum nicht die Auffassung des ehemaligen Nuntius in der Schweiz, Karl-Josef Rauber. Dieser hatte in einem Interview mit kath.ch erklärt, mit der Versetzung von Bischof Wolfgang Haas von Chur nach Vaduz, habe die Kirche eine gute Lösung gefunden. Boss ist theologischer Berater des Vereins für eine offene Kirche in Liechtenstein. Im Erzbistum sind sechzig Priester inkardiniert, die «alle dem rechts-katholischen Flügel der katholischen Kirche angehören und eine vorkonziliare Theologie befolgen». Dies könnte sich für die Schweiz und das deutschsprachige Europa als ein Bumerang erweisen, warnt Boss. Denn diese Priester sind nicht nur auf dem Territorium des Fürstentums tätig, sondern auch in der Schweiz, Deutschland und Österreich. (kipa/eko)

KIRCHE SCHWEIZ

Weihbischof bei Ingenbohler Schwestern

Er habe die Weltkirche in ihrer Vielfalt kennengelernt, sagte Martin Gächter in der Abschiedspredigt über seine Zeit als Weihbischof des Bistums Basel. Der Abschiedsgottesdienst fand in der Solothurner Kathedrale statt. Gächter war während 27 Jahren Weihbischof in der Diözese Basel und hat vier Diözesanbischöfe und vier Generalvikare miterlebt. Nun hat der Papst seinen altersbedingten Rücktritt angenommen. Am 11. November war er 75 Jahre alt geworden und hatte bei Papst Franziskus und beim Basler Diözesanbischof Felix Gmür um seine Demission gebeten, sowie es das Kirchenrecht vorschreibt. Seit 6. Januar ist Martin Gächter Heimseelsorger bei den Ingenbohler-Schwester im Elisabethenheim Bleichenberg SO. (kipa/eko)

BISTUM CHUR

Rücktritt des Subregens

Auf den Rücktritt von Weihbischof Marian Eleganti als Regens im letzten Sommer folgt nun die Demission des Subregens Luis Varandas (36) per Ende Februar 2015. «Aufgrund der aktuellen Entwicklungen auf der Leitungsebene des Priesterseminars St. Luzi bin ich zum Schluss gekommen, dass ich die Stelle als Subregens nicht länger halten kann und will», heisst es in einem E-Mail von Varan-

WALLFAHRT NACH ST. MAURICE

Der Theologe Walter Eigel, Arth, organisiert im Mai/Juni Reisen zur Wiege des Christentums in der Schweiz. Die zweitägige Kulturreise ins Unterwallis führt zur Abtei von Saint-Maurice, zum ältesten Kloster der Christenheit. Den Pfarreiblättern des Kantons Schwyz ist in dieser Ausgabe ein Beihefter in der Mitte des Blattes hinzugefügt. Informationen und *Auskünfte bei Walter Eigel, Tel. 041 855 51 66, walter.eigel@bluewin.ch* (eko)

das an die Studierenden des Bistums. Varandas hatte das Amt am 1. September 2011 angetreten. Seine Mitwirkung schein «nicht länger erwünscht zu sein», schreibt Varandas weiter. Er gehe gerne wieder zurück in die pastorale Arbeit einer Pfarrei.

Das Bistum Chur bedauert die Demission von Varandas. In den letzten Wochen habe sich gezeigt, dass eine Doppelbesetzung in der Leitung des Priesterseminars mit Regens und Subregens «vom Arbeitspensum her nicht mehr angemessen» sei. (kipa/eko)

KANTON URI UND SCHWYZ

Lourdeswallfahrt

Die Schweizer Lourdeswallfahrt findet vom 24. bis 30. April für Gesunde und Kranke statt. Es gibt diese Änderungen beim Transport. Die Kranken werden in Flugzeugen nach Lourdes gebracht. Für die Gesunden und die Jugendlichen gibt es einen Tageszug, Flugmöglichkeiten und Reisebusse. Für Familien mit Kleinkindern gibt es ein Spezialprogramm. Bischof Markus Büchel, von St. Gallen wird die Wallfahrt begleiten. (AH)

Auskunft: pilgerbuero@lourdes.ch, Tel. 055 290 20 22 oder bei den lokalen Lourdespilgervereinen Uri: Bernadette Wyrsh, Kirchstrasse 62, 6454 Flüelen, Tel. 041 870 40 20; Schwyz: Kaspar Betschart, Laubstrasse 14, 6431 Schwyz, 041 811 48 14

KANTON SCHWYZ

Vor der Erstkommunion

Das Angebot vom *Mattli Antoniushaus, Morschach*, richtet sich an Kinder in Begleitung eines Erwachsenen wie Elternteil, Paten oder Grosseltern und trägt den Titel «Dem Geheimnis auf der Spur». Die erfahrene Katechetin Christel Kaufmann leitet den Kurs, der vom 7. bis 8. Februar angeboten wird. (VI)
www.antoniushaus.ch, Tel. 041 820 22 26

† Maurus Burkard

Der Einsiedler Benediktiner ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Maurus Burkard wurde 1929 in Auw AG geboren und auf den Namen Alfred getauft. 1951 trat er ins Kloster Einsiedeln ein. 1956 weihte ihn Bischof Stephanus Hász zum Priester. Während 25 Jahren war der Mönch Pfarrer von Einsiedeln. Von 1997 bis 2003 wirkte er als Wallfahrtsleiter in der Klosterkirche. Anschliessend war er bis Ende 2013 Stellvertreter des Wallfahrtsleiters. (kipa/eko)

KANTON URI

40 Personen kamen

Bereits zum 8. Mal führte das Hilfswerk der Kirchen Uri gemeinsam mit dem Seelsorgeraum Altdorf und der ref. Kirchgemeinde Uri eine offene Weihnachtsfeier durch. Über 40 Personen – darunter viele neue Gesichter – nahmen an der, von verschiedenen musikalischen Höhepunkten begleiteten Feier teil. (ME)

Quatemberkonzerte

Diese finden am Sa, 21. Februar um 19.30 Uhr und am So, 22. Februar um 16.30 Uhr im Kulturkloster Altdorf statt. Sie stehen unter dem Thema: Wenn Engel Mozart spielen (W.A. Mozart: Konzert für Klarinette, KV 622). Es wiken mit: Anton Rotzetter, Sprecher; Stephan Britt, Klarinettist; Voichita Nica, Pianistin. (SB)

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
16. Jahrgang
Nr. 3-2015
Auflage 16 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 38.-/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen
041 870 11 50
not.baertsch@bluewin.ch

Redaktion

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 4 (7.-20.2.) Sa, 24.1.
Nr. 5 (21.2.-6.3) Sa, 7.2.

Redaktion der Pfarreiseiten

und Adressänderungen
Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch
www.kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen

Perspektivenswechsel



Bild: Monika Sommerhalder, Luzern

*Gott
selten schauen wir
etwas aus der
Froschperspektive an.
Dabei gewinnen wir
neue Einsichten, Aussichten!
Dies ermöglicht
neue Erkenntnisse,
neue Beurteilungen!*